Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 82. Freitag, den 8. April 1836.

Inland.

Berlin, vom 6. April. — Des Königs Majestät haben den Oberst-Lieutenant a. D., August Friedrich Wilhelm Schorlemmer zu Erfurt in den Adelstand zu erheben geruht.

Des Königs Maj. haben den Prof. Dr. Rathke zu Königsberg zum Medizinal-Rathe und Mitgliede des Medizinal-Kollegiums der Provinz Preußen zu ernennen und die für denselben diesfalls ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Im Bezirke der Königl. Regierung zu Breslau ist der bisherige Prediger in Simmenau, Bauch, als Pastor in Hönigern angestellt worden.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der siebenten Division, v. Thiele II., und die General-Majors v. Zglinicki, Commandeur der siebenten Infanterie-, v. Zollicoffer, Commandeur der siebenten Kavallerie-, und v. Monsterberg, Commandeur der siebenten Landwehr-Brigade, sind von Magdeburg und die General-Majors v. Kurssel, Commandeur der 5ten Kavallerie-, und v. Brandenstein, Commandeur der 5ten Landwehr-Brigade, von Frankfurt a. d. O. hier angekommen.

Se. Excellenz der General der Artillerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland von Suchosaneth ist nach St. Petersburg, und der Resident der freien Stadt Frankfurt Legationsrath von Sidow nach Frankfurt a. M. abgereist.

Deutschland.

Dresden, vom 24. März. (Privatmitth.) Der Bergbau und vorzüglich die Eisensteingruben in unserm Erzgebirge giebt sehr spärliche Ausbeute; sowohl dadurch als durch die überhäuften Bestellungen, ist das Eisen um 20% im Preis gestiegen, und zu diesem erhöhten Preise, wird kaum ein Theil der Abnehmer befriedigt werden können.

München, vom 30. März. — Nachrichten aus Passau zufolge, hat den schon durch manche Leiden niedergedrückten Griechischen Staats-Kanzler Grafen v. Armansperg ein neuer Schlag getroffen, indem auf dessen Gute zu Egg (bei Deggendorf) eine Feuersbrunst seine schönen Oekonomie-Gebäude (worunter ein neu gebautes Brauhaus) zerstört hat.

Mannheim, vom 25. März. (D. C.) Gestern ist A. Schäfer, wegen seiner Schrift „die Revolution" des Hochverraths angeklagt, hier vor Gericht gestanden, und hat sich in einer dritthalb Stunden langen Rede größtentheils selbst vertheidigt. Er wurde durch das hofgerichtliche Urtheil, aus Mangel an zureichenden Beweisen, einstimmig freigesprochen. Man glaubt, daß der Staatsanwald nicht apelliren werde.

Wiesbaden, vom 29. März. — Seit gestern sind nun unsere Landstände wieder versammelt. Die durch den Staatsminister von Walderdorff gehaltene Eröffnungsrede enthält tröstliche Versicherungen über den Zustand unserer Finanzverhältnisse, so wie über den unseres Landes im Allgemeinen, wobei besonders auf den erfolgreichen Anschluß unseres Herzogthums an den allgemeinen Deutschen Zoll- und Handelsverein hingewiesen wird, dessen glückliche Resultate nicht ausbleiben dürften. Die Rede schließt mit den Worten: „Nach eben zurückgelegtem 20sten Jahre seiner Regierung sieht sich unser gnädigster Landesherr in der erfreulichen Lage, Ihnen verkündigen zu lassen, daß abermals eine bedeutende Minderung in der direkten Steuer eintreten kann, und das Ziel, nach welchem er in Uebereinstimmung mit seinen getreuen Ständen lange gestrebt hat, jetzt erreicht,

und der Fall eingetreten ist, daß drei direkte Steuern zur Deckung der gewöhnlichen Landesausgaben, voraussichtlich dauernd ausreichen werden. Nur außerordentliche Umstände könnten in Zukunft veranlassen, wieder größere Ansprüche an die Steuerpflichtigen zu machen: vertrauen wir der Vorsehung, daß sie solche von dem Lande abwendet und ihm für alle Zeit die Wohlfahrt sichert, deren es sich erfreut und welche immermehr zu befördern unser gemeinsames Bestreben sein muß."

Russisches Reich.

St. Petersburg, vom 26. März. — Die Großfürstin Anna Michailowna, Tochter Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael, ist am 22sten d. M. im zweiten Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen. Ein in den heutigen Zeitungen abgedrucktes Kaiserl. Manifest bringt dieses betrübende Ereigniß zur Kenntniß des Landes und der Unterthanen. Gestern früh hat die feierliche Beisetzung der verstorbenen Großfürstin in der Kathedrale der Apostel Peter und Paul stattgefunden. Der Kaiserl. Hof hat auf vier Wochen Trauer angelegt.

Der General-Lieutenant Karpoff I. und der General-Major Lukowkin, beide von den Donischen Kosaken, sind in Gnaden entlassen worden.

An den Folgen einer Wunde, die er in der Schlacht von Navarin erhalten, starb in diesen Tagen der Flotten-Kapitain J. Buteneff, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, vom 30. März. — Der hiesige Senat hat unterm 24sten d. folgende Bekanntmachung erlassen: „Die drei durchlauchtigsten Schutzhöfe haben die ihnen von Seiten des dirigirenden Senats gemachte und durch die geneigte Verwendung der Konferenz der Herren Residenten unterstützte Vorstellung huldvollst berücksichtigt und zu erlauben geruht, daß diejenigen von den noch jetzt auf dem Gebiet der freien Stadt Krakau befindlichen fremden Landleuten, die, weil sie an der in den Jahren 18$\frac{30}{31}$ im Königreich Polen stattgehabten Revolution Theil genommen, sich nach Podgorze zu entfernen verpflichtet wären, von dieser Vorschrift ausgenommen sein und im Lande sollen verbleiben können, wenn sie sich durch keine aufrührerische Handlung bemerklich gemacht haben, weder zur Klasse der Militair-Deserteure, noch zu der Klasse der ganz unbeschäftigten Leute, noch endlich zu der Klasse der Militairpflichtigen gehören, ferner wenn sie sich dem Ackerbau gewidmet und auf dem Gebiet dieses Landes entweder durch Heirath oder durch Erwerbung unbeweglicher Güter rechtliche Mittel zu ihrem Unterhalt gefunden haben. — Indem der Senat diesen Allerhöchsten Beschluß der durchlauchtigsten Höfe zur allgemeinen Kenntniß bringt, beauftragt er die Woyten der Bezirks-Gemeinden, dies den Landleuten, welche in den ihrer Verwaltung anvertrauten Gemeinden wohnen, vorzulesen, Verzeichnisse von denjenigen anzufertigen, die nach den eben bezeichneten Bestimmungen, dieser Wohlthat theilhaftig werden können, und dieselben unverzüglich dem Senat zur weiteren Verfügung einzureichen. Der Senats-Präsident: Haller."

Frankreich.

** Paris, vom 29. März. — Der Erfolg hat Alles bestätigt, was wir über den Zwischenakt in der Deputirtenkammer vom 24sten und 25sten ausgesprochen haben. Die Rede von Sauzet wurde im Conseil berathen; die Phrase vom 13. März und 11. October ist durch die Minister vom Tiers-parti verfaßt worden und Thiers hat sie nicht nur nicht mißbilligt, sondern, wie wir berichteten, in öffentlicher Versammlung zur seinigen erhoben. Es war wirklich nur darauf abgesehen, dem Anschein eines Guizotschen Einflusses zu entweichen. Sobald Thiers Kunde hatte, auf welche Weise die Rede interpretirt und von der Majorität angesehen werde, fing er an, sich von der Theilnahme an Sauzet's Rede loszusagen. Der Moniteur du Commerce berichtet, daß der Minister einige Zeit an die Auflösung der Kammer dachte, wahrscheinlich aber es vorziehen werde, bei der nächsten Gelegenheit dem 13. März und dem 11. October ein befriedigendes Compliment zu machen. Der National erzählt, ein Freund von Thiers habe die Lage des Ministers treffend geschildert, indem er sagte: Der arme Thiers, zwischen der Fackel von Guizot und der Laterne von Sauzet schreitend, ruft mir die lächerlichste Scene der Orgie von Grandvaux zurück. — Die Doctrinairs reihen sich eifrig um Guizot, die Herren Perier haben 50,000 Exemplare von seiner Rede als einer Huldigung für C. Perriers Manen abziehen lassen und die Blätter dieser Partei kriegen mit den ministeriellen.

Paris, vom 30sten März. — Wenn Etwas den Weg zeigen kann, den die Staatsgewalt durch die Aenderung des Ministeriums gemacht, so ist es der Umstand, daß der Courrier français zum erstenmale seit seiner Existenz ministeriell ist. Der Courrier français, der unter der Restauration außer allen gouvernementalen Chancen gestellt schien, und der später den Compte rendu und die Rede des Hrn. Odilon-Barrot zu Torigny zu den Wolken erhob, ist sonach jetzt ohne Aenderung der Prinzipien der Gehülfe der Regierung an der Stelle des Journal des Débats geworden! Wer möchte wohl sagen, daß wir nicht fortgeschritten seien? Die Staatsgewalt ist schon sehr weit von Herrn Guizot!!

Der Moniteur enthält eine vom 26sten d. M. datirte Königl. Verordnung, wodurch die Verordnung vom 3. Juli 1835 wegen des Ausfuhrverbots über die Spanische Grenze dahin modifizirt wird, daß hinführo die

Ausfuhr von Waffen aller Art, so wie von Blei, Schwefel, Pulver, Salpeter, Kugeln, Feuersteinen, Militair-Bekleidungs- und Equipirungs-Gegenständen und Pferden über die Pyrenäen-Grenze, so wie zu Wasser aus den Departements der niedern und der oberen Pyrenäen nach Spanien, nur kraft einer Autorisation des Ministers des Innern stattfinden soll.

Einige Englische Journale lassen Nina Lassave in London angekommen sein, wo sie ein Engagement eingegangen habe. Diesem wird von Pariser Blättern mit dem Bemerken widersprochen, die Dame befinde sich nur unwohl, und werde nächstens ihren erhabenen Sitz in dem Café de la Renaissance wieder einnehmen; wenn also auch in London eine Nina Lassave auftrete, so könne es nur eine falsche sein.

Attentat von Neuilly. Erste Sitzung am 28sten. Die öffentlichen Verhandlungen dieses Prozesses haben gestern begonnen. Eine große Menge Zuhörer haben sich eingefunden; indessen erregt der Prozeß gegen den Fieschis begreiflicherweise nur einen schwachen Antheil, und ist auch in den Details nicht so interessant. Der Gerichtstisch ist mit Säbeln, Pistolen, Musketen, Kugeln, Pulverhörnern u. s. w. bedeckt, welche sämmtliche Waffen und Munition in den Behausungen oder Versammlungsorten der Verschwornen aufgefunden worden sind. — Es sind 13 Angeklagte, nämlich Gabriel Chaveau, 22 J. alt, Huillery, Candidat der Medizin, Husson, Hubert, Leroy, die Wittwe Chaveau, (Nähterin), Combes, Decoiret, Dulac, Leglantine (Wasserträger), Duval, Boireau. Die meisten gehören dem Handwerks- und Handelsstande an. — Als der Präsident, der Form gemäß, den letzten, Boireau, nach seiner Wohnung fragte, antwortete er: „In den Kerkern der Conciergerie seit den letzten 8 Monaten, und dann noch recht lange Zeit im Gefängniß!" — Man muß sich erinnern, daß als verrathender Ankläger ein gewisser Bray aufgetreten war, der von mehreren der Verschwornen, insbesondere von Gabriel Chaveau Mittheilungen erhalten hatte. — Gabriel Chaveau wurde, nachdem der Anklageakt verlesen war, zuerst vernommen. Er läugnet nicht, Bray zu kennen, doch nur oberflächlich; von einem Complott gegen das Leben des Königs, was am 25. Juni durch einen Feigling fehlgeschlagen sei, habe man ihm nichts gesagt. Eben so wenig wußte er, ob am 26sten Juni in seinem Hause den Bray Waffen gezeigt und Pistolen nebst Patronen dazu gegeben worden seien. Der Präsident machte ihm bemerklich, daß auf diese Anzeige Brays die Untersuchung und Beschlagnahme der Waffen in der Wohnung der Angeklagten bei der Wittwe Chaveau geschehen sei. Er erwiederte darauf, er habe gar nicht gewußt, ob Waffen im Hause seien oder nicht, und da er den ganzen Tag außer dem Hause arbeite, könne er dies auch nicht gewußt haben. Ein geladenes Gewehr, das man bei ihm gefunden, erklärte er für sein, setzte aber hinzu, er sei mit einem Kameraden schießen gegangen, und das Gewehr von daher geladen geblieben. Von zwei Säbeln, die man gefunden, gehöre einer ihm, der andere seinem Brudtr, der in Portugal gedient habe. Alle Fragen, die nicht direkt auf die Anklage Bezug hatten, weigerte er sich zu beantworten. So lehnte er denn auch die Antwort auf die Frage des Präsidenten ab, ob er zur Gesellschaft der Menschenrechte gehört, und an der Verschwörung im Juli 1833 Theil genommen habe. — Der Bruder, Charles Chaveau hat bei der Französischen Legion in Portugal gedient, und ist erst im März 1834 nach Paris zurückgekehrt. Der Anklageakt behauptet von ihm, daß er nach Hause gekommen sei, als die Beschlagnahme der Waffen und die Verhaftung seines Gefährten geschehen sei. Hierauf habe er wüthend ausgerufen, sie seien Feiglinge, hätten sie sich der Waffen bedient, so würden sie nicht verhaftet worden sein. Dies läugnet er jetzt, und meint, er habe zwar einige heftige Worte gesprochen, aber nicht des angegebenen Inhalts. Bray räumt er zu kennen ein, will ihm aber weder Mittheilungen gemacht, noch Waffen gegeben haben. Ueberhaupt legt er sich ganz wie sein Bruder auf das Leugnen, und behauptet auch die Aussagen im ersten Protokoll seien nicht authentisch, denn der Instructionsrichter, Herr Zangiacomi habe stets einen besonderen Haß gegen die Personen gehegt, die bei einem Complott betheiligt seien. — Der Präsident warnt ihn, eine Gerichtsperson nicht im Amte zu beleidigen. — Er räumt ein, daß die gefundenen Waffen ihm gehörten, er habe sie nach und nach bei kleinen Waffenhändlern zusammengekauft, wisse jedoch nicht mehr wo. Versteckt habe er sie deshalb gehalten (sie wurden unter anderm in schwarzer Wäsche gefunden) damit seine Mutter nichts von einem Plan den er gehabt habe, mit mehreren Gefährten nach Spanien zu gehen, erfahren möge. Niemand als er, selbst seine Mutter nicht, habe von den Waffen im Hause gewußt. — Huillery erklärte: Ich bin am 25sten gar nicht bei der Wittwe Chaveau, am 26sten nur zufällig dort gewesen und so verhaftet worden. Bray habe ich im Jahre 1834 bei Chaveau gesehen. Ich leugne durchaus den Polizei-Commissair, der die Verhaftung bei Chaveau besorgte, insultirt zu haben. Als man mich durch die Straße transportirte, habe ich, es ist wahr, die Marsellaise gesungen, doch nicht gerufen „es lebe die Republik." Wir sangen nur um nicht für Diebe gehalten zu werden, denen man uns gleich behandelt." — Um 6 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Einer unter den Zuschauern rief: „Es lebe Boireau"; er wurde sogleich verhaftet.

Zweite Sitzung am 29sten. Die Sitzung des Assisenhofes begann mit dem Verhöre der Wittwe Chaveau, aus dem Nachstehendes das Wesentliche ist: Fr.. „Die Anklage-Akte wirft Euch vor, Eure Söhne auf schlechte Wege geführt zu haben; denn es ist ein schlechter Weg, auf welchem man immer bereit ist, sich gegen die Regierung zu empören. Habt Ihr nicht Briefe an Eure Söhne geschrieben, in denen sich Auszüge aus den Jour-

nalen befanden? Antw. „Wenn diese Auszüge verwerfliche Dinge enthielten, so muß man deshalb die Journale in Anspruch nehmen, und nicht mich." — Fr. „Warum habt Ihr Euch geweigert, der Polizei die Thüre zu öffnen, als sie Eintrit verlangte?" Antw. „Anfänglich glaubte ich, es sei der Portier, der sich mit seiner Frau zanke; als ich aber sah, daß es die Polizei war, wollte ich nicht öffnen." — Fr. „Muß man nicht vermuthen, daß Ihr die 10 Minuten, die bis zum öffnen der Thür verstrichen, benutztet, um die Waffen zu verbergen?" Antw. „Ich wußte nicht, daß Waffen in meiner Wohnung waren." — Fr. „Habt Ihr nicht den Polizei-Kommissarius beleidigt? Habt Ihr nicht gesagt, daß, wenn er den Kopf unter die Gouillotine legte, Ihr mit Vergnügen das Beil selbst herunterlassen würdet?" Antw. „Eine schwache Frau, wie ich, führt nicht eine solche Sprache; das liegt auch gar nicht in meiner Denkungsweise." — Fr. „Erkennt Ihr dieses Bandelier?" Antw. „Es lag in meinem Arbeitskorb; ich habe es für meinen Sohn gestickt." — Fr. „Erkennet Ihr diesen eisernen Löffel, der zum Kugelgießen diente?" Antw. „Nein, ich habe ihn nie gesehen." — Den zunächst verhörten Angeklagten, Combes, fragte der Präsident: „Ist Bray nicht zu Euch gekommen, und hat man ihm nicht dort einen Plan anvertraut, wie man den König umbringen wolle?" Antw. „Bray ist ein Lügner; er müßte sich eigentlich geknebelt und gebunden hier auf unserm Platze befinden." — Präsident: „Bray hat eine Pflicht erfüllt, als er der Behörde von dem, was er erfahren hatte, Kenntniß gab. Obgleich es keine Strafe mehr für das Verschweigen giebt, so ist es nichtsdestoweniger die Pflicht jedes guten Bürgers, die Verbrechen anzuzeigen, von denen er Kenntniß erhält. In Eurer Wohnung hat Bray erfahren, daß man den Pferden des Königs in die Zügel fallen, die Postillone niederschießen, und ein mit Pulver und Kugeln gefülltes Faß in den Wagen werfen wollte." (Allgemeines Gelächter unter den Angeklagten.) Der Präsident: „Wir ermahnen die Angeklagten in ihrem eigenen Interesse, das Lachen zu unterlassen, und sich anständig zu betragen." — Fr. „Am 10. Juli hat ein Polizei-Kommissarius bei Euch eine Haussuchung angestellt. In einer Bodenstube, die von Eurem Fenster nur 8 Fuß entfernt ist, hat man Waffen und Munitionen gefunden. Die Stube war von einem gewissen Radermaker bewohnt." Antw. „Ich weiß nicht, was man in der Stube des Herrn Robert Macaire gefunden haben mag." — Präsident: „Erspart Euch die schlechten Späße. Dieser Radermaker ist Euer Portier; Ihr wißt seinen Namen sehr gut. Waret Ihr nicht Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte?" Antw. „Ja; aber wenn man daselbst von Mord gesprochen hätte, so würde ich sogleich ausgeschieden sein." — Den Angeklagten Delont fragte der Präsident, ob er Fieschi gekannt habe, was derselbe verneinte. Fr. „Wisset Ihr, daß Boireau über Euch mit Fieschi gesprochen hat?" Boireau: „Das ist eine Lüge." Der Präsident: „Boireau, wir wiederholen, was wir Euch gestern gesagt haben. Wenn Ihr Euer Betragen nicht ändert, so werden wir nach der Strenge der Gesetze gegen Euch verfahren." Boireau: „Ich kann bei allen diesen Lügen nicht ruhig bleiben. Fieschi hat vielleicht zehnmal gesagt, was der Instructions-Richter ihm in den Mund gelegt hatte." — Der General-Prokurator: „Wir dürfen dergleichen Aeußerungen nicht durchgehen lassen. Wenn Boireau sich nicht geziemend betragen will, so werden wir unsererseits der Justiz Achtung zu verschaffen wissen." — Der Präsident: „Boireau, Eure Unverschämtheit setzt mich in Erstaunen. Ihr waret gestern bei der Wahl der Geschwornen zugegen; Ihr habt unter den Geschwornen den Sohn eines der Schlachtopfer des Attentats vom 28. Juli bemerken können." Boireau: „Was geht das mich an." (Allgemeines Murren. Mehrere der Angeklagten erheben sich und gebieten Boireau Stillschweigen.) Herr Joly, einer der Vertheidiger: „Ihr schadet Euren Mitangeklagten." Alle Angeklagten: „Ja, ja, Boireau schadet uns!" — Der Präsident erklärte dem Boireau, daß, wenn er noch ein einzigesmal die Debatten unterbräche, er ins Gefängniß zurückgeführt, und seine Sache von der seiner Mitangeklagten getrennt werden würde. Nach einigen unbedeutenden Verhören, in denen sich das Leugnen sämmtlicher Angeklagten wiederholte, ging der Präsident zu dem Verhöre Boireaus über, auf welches die Versammlung am gespanntesten war. Fr. „Ich habe Euch Eure Aussagen vor dem Pairshofe und die spätere Zurücknahme derselben vorgelesen. Erkläret jetzt den Herren Geschwornen, wie es zugeht, daß Ihr vor dem Instructionsrichter dasjenige wiederholtet, was Ihr vor dem Pairshofe in Bezug auf Delont, Husson und Dulac ausgesagt hattet, und wie Ihr jetzt behaupten wollet, daß Alles nicht wahr gewesen sei." Boireau: „Meine Herren Geschworenen, ich habe hier eine sehr wichtige Rolle zu spielen; und da ich der Justiz Aufklärung zu geben habe, so würde ich sehr strafbar sein, wenn ich nicht die reine Wahrheit sagte. Wenn ich mit Fieschi über das Komplott von Neuilly gesprochen habe, so erzählte ich nur eben das, was ich in mehreren öffentlichen Blättern gelesen hatte. Ich habe nicht gesagt, daß die Verschworenen ein Komplott gebildet hätten, um den König zu ermorden, ich habe dem Fieschi nicht gesagt, daß Husson, Dulac u. A. in das Komplott verwickelt wären. Ich ersuche den Herrn Präsidenten, Fragen an mich zu richten. Vor allen Dingen aber muß ich den Herren Geschwornen über meinen Charakter Licht geben; ich bin Republikaner... Der Präsident: „Wir brauchen Euren Charakter oder Eure Meinungen nicht zu kennen. Wir haben Euch aufgefordert, Aufschlüsse über die Thatsachen des Prozesses zu geben. Ihr verlangt, daß ich Fragen an Euch richte; ich werde es thun. Fieschi hat in seinen Verhören ausgesagt, daß Ihr ihm jene Mittheilungen am 26. Juni gemacht

hättet; Ihr konntet also die Namen der verhafteten Personen noch nicht aus den öffentlichen Blättern wissen.“ Boireau: „Ich bin, wie alle Politiker, sehr eitel, ich wollte mir mehr Wichtigkeit beilegen, als ich besaß. Ich hatte allerdings in den Zeitungen gelesen, daß einige Personen verhaftet worden waren, und man sprach schon lange davon, daß auf dem Wege nach Neuilly ein Attentat gegen die Person des Königs ausgeführt werden solle.“ — Fr. „Habt Ihr dem Fieschi nicht einen Trödler genannt, der mit in das Komplott verwickelt wäre?“ Antw.: „Fieschi war, wie Sie wissen, ein elender, feiger Mörder. (Bewegung.) Er hat das Alles gesagt, in der Hoffnung, seinen Kopf zu retten. Ich sage nicht, daß der Instructions-Richter ihm seine Aussagen in den Mund gelegt hat; aber als er erfuhr, daß diese oder jene Personen verhaftet worden wären, hat er leicht sagen können: „„das habe ich von Boireau gehört.““ Auf diese Weise hat er auch von dem Trödler gesprochen, dessen Namen er nie angeben konnte, obgleich er sich sonst doch rühmte, die allerunbedeutendsten Dinge behalten zu haben. Ich schwöre vor Gott, bei dem Haupte meines Vaters, daß ich zu Fieschi niemals von dem Trödler gesprochen habe.“ Trotz aller Ermahnungen des Präsidenten blieb Boireau bei der Behauptung, daß er nichts von dem Komplotte wisse oder gewußt habe, und daß er Fieschi nichts anderes gesagt, als was er aus den öffentlichen Blättern entnommen.

Spanien.

Madrid, 23. März. — Die heutige Hofzeitung enthält eine von den einflußreichsten Personen des hiesigen Adels und Kaufmannsstandes unterzeichnete Adresse an die Königin zu Gunsten des Herrn Mendizabal und seiner Verwaltung. Diese Adresse, die an einem einzigen Tage 500 Unterschriften erhalten haben soll, erwähnt des Gerüchts von der Resignation des jetzigen Premier-Ministers und spricht die Besorgniß aus, daß die Aussichten für das Land sehr düster und traurig sein würden, wenn das jetzige Kabinet sich auflösen sollte, um so mehr, als außer jenem Gerücht auch noch andere im Umlauf seien und selbst von den Zeitungen wiederholt würden, nämlich daß die Auflösung der Cortes und die Einführung eines politischen Gesetzbuchs, das in Spanien immer nur unter den unheilvollsten Auspizien proklamirt worden, im Werke sei. „Die Gegner des jetzigen Kabinets“, heißt es weiter in dieser Adresse, „wissen sehr wohl, daß dasselbe, da es von der öffentlichen Meinung und von den Gesetzen unterstützt wird, ein unüberwindliches Hinderniß für ihre Pläne ist, und daher haben sie sich verschworen, es zu vernichten; die Unterzeichneten wissen dies aber eben so gut und erheben daher ihre unterthänige Stimme zum Throne, um ihn zu flehen, daß er dem jetzigen Ministerium, welches in den stürmischsten und schwierigsten Zeitumständen die Wiege der erhabenen Tochter Ihrer Maj. und die Freiheit der Spanischen Nation vor dem Schiffbruch bewahrt hat, sein Vertrauen auch fernerhin schenken wolle.“

Dasselbe Blatt theilt auch ein langes Verzeichniß von Madrider Kapitalisten mit, die auf eine Anzahl der zum Verkauf gestellten Nationalgüter geboten haben; Einer darunter will ein ganzes Kloster mit dessen Dependenzien ankaufen.

Andere Stimmen beurtheilen die Verwaltung ganz anders. Man erklärt z. B. das von Herrn Mendizabal angewendete Mittel, um die Zahlung der fälligen Coupons der auswärtigen Schuld zu sichern, auf folgende Weise: „Er hat aus der Tilgungs-Kasse alle die seit der Regierung Ferdinands VII. bis jetzt zurückgekauften Papiere genommen, dieselben in Paris und London zur Convertirung vorzeigen, und dann so gut wie möglich verkaufen lassen. Man fügt hinzu, daß Don Felix Blanco, Director der Tilgungs-Kasse, eine energische Protestation gegen diese Art von Beraubung eingereicht habe.“

Die **Times** giebt als eine zuverlässige Nachricht an, daß Herr Mendizabal sich an die Brittische Regierung gewendet habe, um die Garantie einer Anleihe von einer Million zu erlangen, welche zur Deckung der fälligen Dividenden verwandt werden sollte, daß aber die Engl. Regierung sich geweigert habe, diese Garantie zu übernehmen. Die Ursache der Weigerung soll in der bestimmten Erklärung des Herrn Thiers liegen, keine direkte Intervention in die Spanischen Angelegenheiten vornehmen zu wollen.

** Vom Kriegsschauplatze.

Die neuesten Nachrichten sind sehr reichhaltig; schade nur, daß sie einander völlig aufheben und so gut wie nichts übrig lassen. Hören wir die Blätter, welche den Christinos günstig sind, so erfahren wir einige Vortheile der Truppen der Königin. — Mina soll Catalonien säubern, in einer Schlacht zu Bruch sollen 400 Belgier 4000 Karlisten zurückgeworfen haben; sie tödteten (heißt es) 12 Mann, nahmen 25 Mann gefangen und machten an 400 Mann kampfunfähig. — Espartero will am 19. März wieder 800 Mann bei Ordunna getödtet und den Feind zurückgejagt haben, zugleich soll Espeleta durch 6 Bataillone in seiner Position befestigt worden sein. Um den Enthusiasmus der Truppen zu erhöhen und zu befeuern, soll die Königin bei der Armee erscheinen wollen. Nach einem Schreiben vom 21. März soll auf Geheiß des Englischen Ministerium sogar die in Santander stationirte Englische Fregatte die Anstrengungen der Christinos unterstützen. — Die Blätter, welche den Karlisten sich geneigt bekundeten, sagen dagegen, daß die Erfolge auf Seite des Don Karlos wären. — Mina soll mit den eigenen Truppen zu thun haben. In dem Portugiesischen Grenadir-Corps waren (heißt es) so viele Miguelisten, daß Mina es auflöste und wie er am 13. März anzeigte, nach Lissa-

bon schicken wollte; 300 Mann sollen schon entlassen worden sein. Ueber die Affaire vor Cordunna liegen Armee-Berichte vor. Ihnen zufolge will Villareal den Gen. Espartero geschlagen und ihm 800 Mann getödtet haben. Die **Gazette** findet das um so glaublicher, da ja der **Moniteur** selbst verkündete, es habe sich am 21. März Espartero mit Cordova vereint. Die Karlisten sollen schon große Vorbereitungen treffen, um S. Sebastian zu belagern. Ein Französischer Offizier, der die Türkische Flotte bei Navarin in Brand stecken half, soll die Arbeiten leiten. Espeletta, der sich nach Bilbao durchschlagen wollte, soll richtig von Latorre zurückgeschlagen worden sein, in das Thal von Mena. Vier Compagnien (darunter 2 Portugiesische) sollen gefangen genommen sein. — Allerdings soll man auf eine thätliche Unterstützung von Seite Englands gehofft, aber sich darin getäuscht haben. Aus Verdruß über vereitelte Erwartungen sollen in Bilbao einige Englische Offiziere umgebracht worden sein, welche sich von der daselbst stehenden Fregatte entfernt hatten, und Abends zurückkehrten. — Auf diese Weise entgegengesetzt sind die neuesten Bülletins. Nur eines leuchtet aus allen Nachrichten hervor, und das ist die Grausamkeit, mit welcher der kleine Krieg geführt wird. Ein fremder Offizier der Christinischen Armee schreibt aus Aragonien folgendes: Die Parteiwuth kennt keine Grenzen! Der Vater ficht hier gegen sein eigenes Kind. Bruder gegen Bruder. Den gegenseitigen Gefangenen wird ein Pater beigegeben, der sie zum Tode bereitet, und kaum eine Stunde hernach werden sie kaltblütig erschossen. Das Volk sucht dann noch seine Rache an den todten Körpern dadurch zu sättigen, daß es ihnen die Köpfe abschneidet und den Körper wie im Triumphe an Stricken durch die Straße zieht! Bei solchen Scharmützeln wurde jüngst ein christinischer Corregidor, ein junger hübscher Mann, von den Karlisten gefangen. Der Chef der letztern, nachdem er einige Worte mit ihm gewechselt, kündigte ihm an, sich bereit zu halten, in einer Stunde erschossen zu werden. Da nennt der junge Mann seinen Namen und sagt, daß ein unter den Befehlen des Karlistischen Generals stehender Hauptmann sein Vater, und zwei unter dessen Kompagnie dienende Soldaten dessen Söhne und seine Brüder seien. Der Hauptmann wird geholt, und der Karlistische General erklärt, daß in Betracht der ausgezeichneten Dienste des Vaters im karlistischen Heere, dem Sohne das Leben geschenkt sein solle. Nein! sagt der unnatürliche Vater. Er will den Sohn nicht und erklärt, er wolle seinen Sohn lieber unter den Todten als unter den Christinos sehen. Der Corregidor wird hinausgeführt und der Vater selbst mit seiner Compagnie, worunter seine andern beiden karlistischen Söhne sind, übernimmt das Amt des Henkers. Der Unmensch kommandirt „Feuer“ und der Arme sinkt getroffen von den Kugeln, unter denen vielleicht die seiner beiden Brüder waren.

England.

London, vom 29. März. — Der Prinz Ferdinand, Gemahl der Königin von Portugal, ist vorgestern in Begleitung seines Vaters und Bruders von London nach Portsmouth abgegangen, von wo er sich heute nach Lissabon einschiffen wollte.

Herr van de Weyer, der dieser Tage von Belgien hierher zurückkehrte, ist schon wieder von hier abgegangen, um den Prinzen Ferdinand nach Lissabon zu begleiten und dort eine Zeit lang zu bleiben.

Herr Hamilton Lindsay hat ein Schreiben an Lord Palmerston im Druck erscheinen lassen, worin er die Mittel auseinandersetzt, um China, von dessen Behörden man so unsäglich Schimpf und Schaden leiden müsse, zur Vernunft zu bringen.

Am Sonnabend Abend um 10¼ Uhr brach hier Feuer in der Old-Bond-Straße aus, wodurch, bei theilweisem Mangel an Wasser, 24 Häuser und Läden der dortigen Arkade verzehrt worden sind. Der Verlust soll ungeheuer sein; man schätzt unter Andern bloß den Werth der dabei abgebrannten Gemälde-Gallerie des Herrn Yates auf 30—40,000 Pfd. St.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 28. März. Als Lord J. Russell den Antrag auf die dritte Verlesung der Irländischen Munizipal-Reformbill stellte, erhob sich Herr Shaw, Repräsentant der Universität Dublin und einer der eifrigsten Tories, um in Gemäßheit der Anzeige, welche Sir Robert Peel einige Tage vorher gemacht hatte, daß nämlich von Seiten der Tories ein Amendement werde vorgeschlagen werden, zu beantragen, daß die Bill erst nach sechs Monaten zum drittenmal verlesen, das heißt nach parlamentarischem Brauch verworfen werden solle. Herr Shaw vertheidigte die Opposition gegen die beiden Vorwürfe, daß sie einerseits alle Mißbräuche aufrecht zu erhalten suchten und sich andererseits in Beziehung auf die vorliegende Maßregel als Destruktive erwiesen, indem sie allen Corporationen in Irland gleich ganz den Garaus machen wollten. „Die Seite des Hauses, auf welcher ich sitze“, sagte der Redner unter Anderem, „hat von der Bill alles angenommen, was sich auf die Ausrottung der Corporationen bezieht, und die Unterstützer derselben haben, seitdem sie diesem Hause vorliegt, fast alle auf die Rechtspflege bezügliche Aemter in die Hände der Krone gelegt. Auch über das Corporations-Eigenthum ist der Streit nicht sehr bedeutend; aber die große und wesentliche Differenz beruht auf dem Vorschlage der Minister, unter dem Namen von Stadträthen in Irland Volks-Versammlungen zubegründen. (Beifall.) Ich betrachte diese Maßregeln als ein politisches Werkzeug, welches man aus den Händen der einen der beiden feindlichen Parteien in die Hände der anderen, dem Frieden und der Wohlfahrt des Landes entgegenstrebenden Partei übertragen will, als ein Werk-

zeug, das von einer unverantwortlichen Macht nach ihrem Belieben zur Aufregung der Leidenschaften und Vorurtheile des Volks gehandhabt werden würde. Wenn man behauptet, der Grundsatz der Maßregel sei die Beibehaltung aller bestehenden Corporationen, so will ich deren zehn aufweisen, die man ausgelassen hat; soll die Bevölkerungszahl die Grundlage der Maßregel sein, so kann ich darthun, daß 17 Orte, die 30,000 Einwohner haben und die in der Bill vom vorigen Jahre enthalten waren, in der diesjährigen Bill weggelassen und daß dagegen 17 andere Städte darin aufgenommen worden sind, deren Gesammtbevölkerung sich nur auf 58,000 Seelen beläuft. Während die Minister ein Gefühl der Ehrfurcht für die alten Institutionen affektiren, läuft ihre Maßregeln in der That auf die gänzliche unbedingte Vernichtung aller alten Corporationen hinaus. Man vergißt ganz den Unterschied zwischen England und Irland, wenn man von den gleichen Maßregeln spricht, die auf beide Länder angewandt werden müßten. Lord Hatherton hat selbst gesagt, es ergebe sich aus seinen Nachweisen, daß in Irland nicht weniger als täglich zwei Mordthaten begangen würden. Ja es hat sich erwiesen, daß in der Grafschaft Kilkenny ein völliger Sammelplatz für Mörder besteht, ein Haus, in welchem Einer nur den Namen einer Person anzugeben und eine gewisse Summe nach einer in einem Buche verzeichneten Skala zu deponiren braucht, um sich die Vernichtung des Lebens oder des Eigenthums seines Feindes zu sichern." (Hört!) Herr Blackstone unterstützte das Amendement. Herr Shiel bot dagegen alle seine Beredsamkeit zu Gunsten der Maßregel auf, und sein Vortrag wurde auf der ministeriellen Seite mit stürmischem Beifall aufgenommen, in den auch seine Gegner mitunter einstimmten. Er äußerte sich mit großer Entrüstung über das Geschrei „Kein Papstthum!" und verdammte die schlechte Theologie, welche die heilige Schrift verdrehe und die Herzen der Menschen mit höllischen Leidenschaften anfülle, so wie den schlechten Nationalgeist, der den Wunsch einer despotischen Herrschaft des einen Theils des Landes über den andern an die Stelle der echten Vaterlandsliebe setze. Sir R. Peel, der sodann das Wort nahm, erkannte es selbst an, daß die Rede des Herrn Shiel einen großen Eindruck auf das Haus gemacht zu haben schiene, und bemühte sich, diesen Eindruck, den, wie er sagte, der Redner weniger der Triftigkeit seiner Argumente, als der rhetorischen Kunst in seinen Worten verdanke, durch eine ruhige Kritik der von jenem aufgestellten Behauptungen zu verwischen. Ihm erwiederte dann noch der General-Prokurator, Herr O'Loghlen, der seinerseits die Argumente des letzten Redners wieder zu entkräften suchte, worauf endlich gegen 2 Uhr Morgens zur Abstimmung geschritten wurde. Es ergaben sich für das Amendement 199, gegen dasselbe 260, also eine Majorität von 61 Stimmen zu Gunsten der ministeriellen Bill, die demnach die dritte Lesung erhielt und nun in das Oberhaus gelangt.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 29. März. — Das Handlungshaus S. und D. Saportas in Amsterdam hat für Rechnung des Don Carlos eine 5proc. Anleihe in vier Serien, jede zu 213,000 Pfd. St. eröffnet.

Schweiz.

Zürich, vom 24. März. — Unser Kanton hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Heute früh starb der Professor der Theologie und dermalige Rektor der Hochschule, Dr. Retrig, im Alter von kaum 37 Jahren. Wie viel der treffliche Mann im Gebiete der Wissenschaft geleistet, und was für glänzende Erwartungen man in dieser Hinsicht noch von ihm hegen durfte, mögen Kundigere berichten; bekannt ist, daß er sich durch seine Schrift „die freie Kirche" als eigenthümlichen und scharfsinnigen Denker bewährt hat. Die Hochschule verliert in ihm eine ihrer schönsten Zierden.

Bern, vom 26. März. — Dem Vernehmen nach soll der Regierungsrath in Bezug auf die stattgefundenen Unruhen im Jura die Absicht haben, dem großen Rathe in seiner nächsten außerordentlichen Sitzung ein Amnestiedekret vorzulegen, jedoch mit Ausnahmen, wie z. B. der begangenen gemeinen Verbrechen, der in gerichtlicher Untersuchung als Hauptanstifter der Unruhen liegenden Cuttat, Spahr und Belet, gegen welche nach dem Hochverrathsgesetze verfahren werden soll und mit Vorbehalt des Abberufungsrechts gegen Beamtete, welche sich ein pflichtwidriges Benehmen zu Schulden kommen ließen. — Besseres könnte nicht vorgeschlagen werden!

Italien.

Rom, vom 18. März. (Allg. Z.) Es heißt seit einigen Tagen, der päpstliche Nuntius in der Schweiz solle durch einen andern Prälaten ersetzt werden. Ueber die Ursache dieser Abberufung hat man bis jetzt nichts als Vermuthungen. — Der heilige Vater befindet sich gegenwärtig wieder sehr wohl; er hat diese Woche die Ausgrabungen auf dem Foro Romano besichtigt, Alles aufmerksam untersucht und gegen die Kommission, welche die Arbeiten leitet, seine ganze Zufriedenheit geäußert. Wie verlautet, will der Papst auch im Monat Mai eine Reise in unseren Umgebungen vornehmen, wo er dann auch wieder Civita-vecchia zu besuchen gedenkt, um dort die öffentlichen Arbeiten in Augenschein zu nehmen. — Der berühmte Rossini wird hier erwartet; er begiebt sich nach Neapel, wohin er von dem König berufen ist, um eine von ihm komponirte große Messe in der neuen

Kirche zu dirigiren. — Es wird nunmehr eine regelmäßige Dampfbootfahrt vom Ausflusse der Tiber nach Neapel eingerichtet; das Handlungshaus Torlonia hat sich an die Spitze des Unternehmens gestellt und sucht die Römer zur Theilnahme an der Spekulation auf Actien zu gewinnen. Für die direkte Verbindung mit Neapel ist dieser Plan von großer Wichtigkeit, man wird dann nicht mehr nöthig haben, erst nach Civita-vecchia zu reisen, um zur See nach Neapel zu gehen, sondern Eilwagen werden die Reisenden in zwei Stunden nach Fiumicino an der Mündung der Tiber befördern. Man zweifelt gar nicht an dem glücklichen Ausgang der Unternehmung, da die Frequenz der Reisenden zwischen Rom und Neapel immer zunimmt und durch eine schnelle Verbindung, noch beträchtlich vermehrt werden dürfte. Sollten die Aktien nicht alle untergebracht werden, so will genanntes Haus das Unternehmen allein ausführen, doch dürfte diese Nothwendigkeit nicht eintreten, da die Römer überzeugt sind, eine Spekulation, wofür Torlonia sich interessirt, könne nur glücklich ausfallen.

Türkei.

Konstantinopel, vom 16. März. (Privatmitth.) Da es nicht uninteressant ist, den gegenwärtigen Stil der Großherrlichen Erlasse kennen zu lassen, denn auch auf ihn erstreckt sich der Civilisationseifer, so bringen wir durch Folgendes den wörtlichen Inhalt des Großherrl. Handschreibens: „Mein Vezir! Da die Pfortenminister erster Klasse jene Beamten sind, denen die allerwichtigsten Angelegenheiten und Geschäfte des Staats anvertraut sind, so war es mein Großherrl. Wille, um ihr persönliches Ansehen zu vermehren, ihren Rang jenem der Muschire und Vezire gleichzustellen und dieser mein Befehl wurde letzthin durch die Investitur vollstreckt. Da sich aber mein Großherrl. Wille nicht darauf beschränkt in Rücksicht dieser Staats-Beamten eine Rang-Ordnung bei Ceremonieen zu bestimmen, sondern es mir daran liegt, ihnen das ihnen gebührende persönliche Ansehen zu verschaffen, so finde ich mich bewogen, ihnen in der That und Wirklichkeit die Vezirswürde zu ertheilen, mit welcher jedoch der nur den höheren Militairpersonen gebührende Titel eines Pascha nicht verbunden sein soll. Von den Titulaturen dieser 4 Minister sind nur die zwei Benennungen der Finanzminister (Defterdar) richtig, indem sie jenen Staatsdienern gebühren, denen das Finanzwesen anvertraut ist; die Benennung jedoch „Kiethudalik“ ist für die darunter verstandene Stelle unpassend, so wie der Titel Reis-ul-Kütablik nur die Stelle des Oberhauptes der Kanzleien des Divans andeutet. Durch Gottes Hilfe hat sich das Ansehen meiner hohen Pforte während meiner Regierung bedeutend vermehrt und so haben auch diese beiden Stellen an Wichtigkeit bedeutend gewonnen, indem ihnen alle inneren und äusseren Staats-Angelegenheiten anvertraut sind. Deshalb sollen in Zukunft die beiden alten Benennungen unterdrückt und die bisher Kiethudalik genannte Stelle von nun an Amuri-mülkie Nazareti (Ministerium der inneren Angelegenheiten), die Reis-ul-Kütablik-Stelle aber Amuri haridschie Nazareti (Ministerium der auswärtigen Angelegeheiten) genannt werden. Es sollen demnach bei Gelegenheit von Ernennungen und Bestätigungen diesen Würdenträgern die Ehrenmäntel (Harvani) der Vezirswürde umgegeben und ihnen Großherrliche, nach üblicher Veziralformel lautende Diplome ausgestellt werden, so wie sie in Allem und Jedem den Veziren gleichzustellen sind. Zugleich ertheile ich Euch den Befehl, alles Nöthige zu veranstalten, damit (zu einer dazu als glücklich und geeignet befundenen Stunde) den Ministern die Ehrenmäntel ihrer neuen Würde umgegeben und die bezüglichen Großherrlichen Diplome ausgestellt werden. Dieser Umstand soll überdies in den Protokollen des Ceremoniels eingetragen und durch Einrückung in die Staatszeitung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Den zwei Ministern des Innern und des Aeußeren soll auch an die Stelle ihres alten Gehaltes ein neuer erhöhter angewiesen werden. Gott der Höchste möge allen Staatsdienern, welche sich durch Treue für den Glauben, den Staat und meine Person und durch Thatigkeit und Eifer im Dienst auszeichnen, Hülfe und Gnade spenden.“ — Einige wollten wissen, daß der Vice-König von Aegypten den Ferman des Sultans unterwürfig beantwortet habe und daß die Räumung von Silistria durch Rußland in Bälde erfolgen werde: wir wollen aber darüber erst Meldung thun, wenn wir unserer Sache ganz gewiß sind.

Breslau, den 6. April. — Es liefen wieder mehrere Nachrichten von Bränden ein, glücklicher Weise nicht von bedeutenden. Es brannte nämlich am 16. März zu Ujest (Strelitzer Kr.) zum drittenmale in einer und derselben Scheune, am 26sten in Sadebeckshöhe (Reichenbacher Kr.), am 27sten in Ober-Weistritz (Schweidnitzer Kr.), am 31sten in der Mühle zu Guttwohne (Oelser Kr.) — Aus Trebnitz berichtet man unterm 1. April, daß hinter Schlottau in dem Luzlner Walde ein Tischler überfallen und seiner kleinen Baarschaft beraubt wurde. Der Thäter wurde alsobald ermittelt und eingezogen.

Miscellen.

(Zur Sittengeschichte.) Will man die Tugenden kennen lernen, deren gemeine Leute fähig sind, so muß man den Bericht über die Vertheilung der Tugendpreise lesen, welche der edle Montyon zu Paris vor seinem Tode gestiftet hat. Der Bericht für 1835 enthält ein Beispiel von Dienertreue, welches seines Gleichen nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 82 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Freitag, den 8. April 1836.

(Fortsetzung.)

haben dürfte. Ein gewisser Dhorne diente in der Familie eines Französischen Generals, als dieser 1787 seine Entlassung erhielt und auf Königliches Wartegeld gesetzt wurde. Dhorne, der ein kleines Vermögen geerbt hatte, heiratete die Kammerfrau der Gräfin und diente unentgeldlich dem Grafen und seiner Familie fort. Im Jahre 1793 waren die Söhne des Hauses, als Emigrirte an der Grenze fechtend, in bedeutender Noth; Dhorne machte sich auf den Weg, ihnen beizustehen. Eine Tochter des Hauses heirathete nach dem Tode der Aeltern 1800, und Dhorne diente ihr und stattete aus eignen Mitteln eine von den Töchtern reichlich aus. Eine andere Tochter des Hauses wurde die Beute einer lebenslänglichen Krankheit, Dhorne übernahm ihre immerwährende Pflege. Jetzt steht Dhorne im 85sten Lebensjahre und ist noch immer der Pfleger der Nachkommenschaft seines Herrn. Die Preis-Kommission ertheilte dem edlen Greise eine Medaille von 1000 Fr. Werth. (Temps.) — Diese Geschichte lehrt recht lebendig, welch ein Schatz von Gefühl in „geringen Leuten" ruht, wenn die „Honoratioren" ihn zu heben wissen. Wir bedauern, daß wir bei uns eine solche Belohnung edler Handlungen nicht haben, denn wir würden dann zur Erweckung des Nacheifers viele gute Thaten unserer Einwohner hören. So aber hört man nur von Brandstiftungen, Diebstählen und Morden, deren Mittheilung nicht immer eine moralische Auferbauung des großen Haufens ist.

(Aus der Gelehrten- und Künstler-Welt.)

Man will jetzt wissen, daß die Bekanntmachung von Herschel's angeblichen Entdeckungen im Monde einen Herrn Nicollet, einen nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Franzosen zum Urheber habe. Jedenfalls hat er mit diesem Betrug eine glückliche Spekulation gemacht.

London, vom 22. März. Die Englischen Journale sprechen mit großem Lobe von einem Gemälde, womit Herr Hayter, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Englischen Maler, eben beschäftigt ist. Es stellt die „erste Sitzung des reformirten Unterhauses am 5. Februar 1833" in dem Moment vor, wie Lord Ormelie, nun Marquis v. Breadalbane, die Adresse auf die Thronrede beantragt. Die Leinwand ist 150 □Fuß groß, und soll nicht weniger als 400 Portraits umfassen, wozu bereits 170 Mitglieder gesessen sind. Der Künstler soll die schwierige Aufgabe, in eine Versammlung von 400 sitzenden Figuren Leben und Ausdruck zu bringen, sehr glücklich gelöst haben, so daß das Gemälde ein Nationalwerk zu werden verspreche.

Paris, vom 30. März. Gestern Nachmittag fand hieselbst vor dem Maire des 2ten Stadtbezirks die Trauung der Madame Malibran mit dem bekannten Violinspieler, Hrn. Bériot, statt. Nach der Vollziehung derselben stellten die Neuvermählten dem Maire eine Summe von 1000 Fr. für die Armen des Bezirks zu. Madame Bériot reist morgen von hier nach London ab, um daselbst auf dem Drury-Lane-Theater zu gastiren.

Ueber Emil Ebers ritterliche Brautheimführung.

Wie die verschiednen Zustände eines Volkes auch verschiedene Formen der Poesie mit sich bringen: so erzeugen sie auch verschiedne Gattungen der Malerei. Daß die heilige Geschichtsmalerei abgeschlossen sei, kann nicht wohl geleugnet werden; die profane Historienmalerei ist nur ein Prachtstück der modernen Kunst. Die Landschaftsmalerei als solche tritt nicht mehr so rein hervor wie früher, die Staffage ist häufig fast zur Hauptsache erhoben worden. So deutet denn Alles darauf hin, daß das sogenannte Genrebild die Form der heutigen Malerei werde, wie die Novelle die Form der heutigen Poesie ist. Zwischen der Novelle und dem Genrebild findet die innigste Verwandtschaft und die frappanteste Aehnlichkeit statt. Beide haben in der Regel Figuren dieser Zeit auf dem Schauplatze der Gegenwart zum Gegenstand, beide nehmen gerne eine romantische Landschaft zur Grundlage und setzen eine interessante charakteristische Person hinein, beide haben einen nichtssagenden Namen*), der lange Zeit keinen guten Klang hatte, beide sind von den Aesthetikern der alten Schule verworfen, gering geschätzt und von den Augen der Zeitgenossen am wohlgefälligsten betrachtet, am sorgfältigsten aufgesucht. Ref. ist ein Sohn der neuen Epoche; er läßt die alten Aesthetiker zu den strengen Historien und Landschaften pilgern; sein Fuß betritt die Schwelle des romantischen Genre-Malers am liebsten, weil er hier lebendige Kunst erwartet.

Wir haben in Schlesien, in Breslau, einen Künstler, der viele und dennoch bei weitem noch nicht die ver-

*) Genrebild ist dasjenige, das zu keinem Hauptgenre (Geschichte — Landschaft — Portrait) gehört.

diente Anerkennung in der modernen, sinnigen Genre-Malerei gefunden hat, Siegert. Neben ihm macht sich nun Ebers geltend, dem nette Ideen und ein lebensfrischer Pinsel gleich sehr zu Gebote stehen. Von erfreulichen Studien in Düsseldorf legt das Bild, welches vom 3ten bis zum 8ten d. der öffentlichen Betrachtung in dem Lokale der vaterländischen Gesellschaft gegönnt wurde, Zeugniß ab. Die Rhein-Landschaft liegt im Morgenschein offen und heiter vor uns und gewährt einen Blick über den blauen Strom in den fernsten Hintergrund. Auf dem Waldwege, der zur Burg führt, steht der kecke Ritter mit seinem Lieb, auf das gewaltige Schloß deutend. Das Roß steht hinter ihnen. Trefflich ist die Darstellung des Ritters (das Gesicht erinnert an eine Figur aus Lessings Lenore), die Kopf- und andere Bekleidung ist meisterlich gemalt, die Gestalt imposant. Des Ritters Liebchen, in einem gut gemalten Gewande, das die Taille etwas mehr heben sollte, frappirt beim ersten Anblick durch ihren gelbbraunen, fast rüden Teint, aber je mehr man das Gesicht betrachtet, je näher man kommt, desto mehr schwindet der unfeine Anschein, ein unschuldiges Gemüth spiegelt sich in allen Zügen und aus den Augen funkelt ein milder Geist. Die gefalteten Hände auf der Brust unterstützen den Ausdruck des Gesichts. Das etwas hölzern gehaltene Roß soll die Entführung andeuten (im Mittelalter waren Entführungen gewöhnliche ritterliche Brautheimführungen), aber das gelingt ihm schlecht. Was man so manchem neuern Meisterwerke vorwerfen kann, die Unanschaulichkeit der Idee, dürfte leicht auch dieses Bild treffen. Sollte eine Entführung bezeichnet werden, so mußte die Maid vor dem Ritter zu Pferde dargestellt werden; so neben ihm stehend und voll Ergebung auf das gedeutete Schloß blickend kann sie eine zur verwaisten väterlichen Burg auf Besuch kommende Gattin und noch vieles Andere bedeuten.

Doch wir erinnern uns eben, zu kennerisch, zu sehr meisternd einen Gegenstand zu besprechen, über den nur der bewährteste Sachkenner in diesem Tone sprechen darf. Wir äußerten unsere Gedanken aber bloß darum so unbefangen, weil wir den Künstler hochachten und zeigen wollen, daß wir denkend ihn rühmen.

Literatur.

Die Deutsche Literatur von Wolfang Menzel, zweite vermehrte Auflage, Stuttgart 1836, Hallbergersche Verlagshandlung.

Gewiß haben Viele unter uns schon die neue Ausgabe der berühmtesten Schrift unseres berühmten Landsmanns zur Hand genommen und nach den Zusätzen sich umgesehen, die eine vielseitigere Erfahrung zulässig und erforderlich machte. Möchten wir ihre Gedanken aussprechen, wenn wir offen bekennen, daß wir mit einem wehmüthigen Gefühle den ersten und zweiten Band des Buches aus der Hand legten und wünschten, es wäre bei der ersten Auflage geblieben.

Als Menzel diese Uebersicht der Deutschen Literatur in die Welt schleuderte, konnte man über das Neue, Geistreiche, Kühne, die vielen Einseitigkeiten, wo nicht Ungerechtigkeiten, übersehen. Zum ersten Male zeigte ein Deutscher Mann in der Deutschen Literatur das Abbild des Deutschen Lebens, des Deutschen Volkes. Was der Vicomte de Bonald behauptet, daß die Literatur der Spiegel der bürgerlichen Gesellschaft sei, das war hier durch die That erhärtet worden. Menzel bewies, wie die Deutsche Philosophie, die Deutsche Geschichtschreibung, die Deutsche Staatswissenschaft ebenso wie die Deutsche Poesie und Belletristik Kreise des Deutschen Volkscharakters und Volkslebens darstellen und daß wieder innerhalb dieser einzelnen Kreise in den hervorragenden Geistern die schlechten oder guten Zustände des Deutschen Volkes sich personificiren. Während bei andern Darstellern die Literatur als ein incohärentes Fächerwerk erschien, traten bei Menzel die Fächer der Literatur als ein lebendiges, organisches Ganze hervor. Und wenn uns der fast fanatische Haß gegen Göthe u. A. verletzte, so that uns wieder der Muth wohl, mit welchem er dem Partheilärme gegenüber die Stimme für viele verkannte Genien des Vaterlandes erhob. Indem nun eine vermehrte Ausgabe des Buches angekündigt wurde, mußte man neugierig werden, ob Menzel etwas von den heftigen Aeußerungen über einzelne Genien Deutschlands zurücknehmen und in welcher Art er die neuesten literarischen Erscheinungen in dem literarischen Gesammtleben der Nation unterbringen werde. Er hat aber in den beiden erschienenen Bänden nichts zurückgenommen und die neuen Erscheinungen oft nur von dem niedrigsten Standpunkte aus betrachtet und angereiht. Wie ein so überlegner Geist sich dieses konnte zu Schulden kommen lassen, ist nur begreiflich, wenn man das Datum der neuen Publikation betrachtet. Die neue Ausgabe fiel nämlich in eine Zeit, wo Menzel nicht die ruhige Stimmung besitzen konnte, welche zu ihrer Vorbereitung nöthig gewesen. Mit edlem Eifer hatte er die Anklage gegen jene junge Literatur erhoben, die das Evangelium des Fleisches jenem des Geistes unterschieben zu wollen schien. Seine Anklage wurde von Vielen, die auf der entgegengesetzten Seite standen, für ein Zeichen der Annäherung genommen und seine alten Freunde unterließen nicht, ihn für einen Renegaten auszugeben. Menzel setzte demgemäß Hände und Füße in Bewegung, um diesem Schein der Annäherung an seine früheren Gegner, der Entfernung von seiner frühern Volksparthei zu entgehen, und so verstärkte er die Aeußerungen, die er hätte mildern sollen, nahm manches lobende Wort zurück, welches stehen bleiben konnte, und äußerte sich über die neueste Literatur öfters mit jener Parteilichkeit, die dem großen Haufen immer zusagt. Allerdings würde ein Geringerer als Menzel entschuldigt

sein, wenn er auf seinen guten Leumund bedacht, alle Anstrengungen darauf beschränkt hätte, sich als den Alten und Liberalen zu bekunden, denn es ist eine schöne Sache, zu wissen, daß ein großes Publikum auf uns hört und mit uns fühlt und von unsern Gedanken zehrt. Aber an einen Wolfgang Menzel, den bereits aus Uebersetzungen Frankreich und England kennen und der sonach zu den Deutschen geistigen Mächten gezählt werden darf, kann man die Anforderung stellen, daß er über alle Rücksichten sich hinausschwinge und sein Haupt vor nichts neige als vor der Wahrheit.

Um unsere Anklage gegen den uns so theuern Schriftsteller zu motiviren, zeichnen wir einige jener Stellen aus, die unser Urtheil begründeten. Wir finden diese Stellen vorzüglich in den Rubriken der Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaft, weil die Unbilligkeit Menzels durch politische Gründe hervorgerufen ist und natürlich nur in den angegebenen drei Zweigen sich recht in das Licht stellen kann. Th. I. S. 318 begegnen wir den ungemessensten Ausfällen auf Hegel. Der entsetzlich abgedroschene Witz mit dem seit der Zeit von Hegel selbst hinreichend erklärten Satze: Was vernünftig ist das ist und was ist, das ist vernünftig, wird sogar aufgetischt. Von den Hegelianern wird gewissen Korrespondenzlern nachgesagt, daß „sie in ihrem Blödsinn so weit gingen, Christus die Ehre zu erzeigen, ihn einen Vorläufer Hegels zu nennen.“ Damit noch nicht zufrieden, behauptet Menzel S. 316, daß Hegel sich für Gott selbst ausgegeben, weil Gott nur durch den Philosophen sich bewußt werde u. s. w. Wahrlich, es kann Jemand in sehr vielen Punkten von Hegel abweichen, aber in diesem Tone darf keiner von dem Manne sprechen, den ein bewundernswürdiger Tiefsinn, eine seltene Logik vor Allen dieses Jahrhunderts auszeichnete. Am wenigsten sollte sich Menzel dergestalt über ihn äußern, da er Sinn für die Zierden Deutscher Nation hegt und außerdem selbst in Opposition stehet gegen die platten Köpfe, die über Alles die Achsel zucken, welches sie nicht zu fassen vermögen. Je mehr das stille Denken einem lauten Räsonniren Platz machen mußte, desto größer ist die Verpflichtung, den Eingeweihten der höhern Weisheit vor dem Hohne des profanen Pöbels zu bewahren. Th. II. S. 108—115 wird über den „nichtswürdigen Johannes v. Müller“ ins Gericht gegangen. S. 238 erfährt man, daß Zschocke „die weinerliche Heuchelei und den Bombast Müllers copirte, doch bei Weitem kein solches moralisches Ungeheuer gewesen sei, daß er zwar auch für Geld und Titel jeder Macht diente, aber nicht immer diente, wie Johannes v. Müller.“ Mit Unmuth sehen wir, wie Menzel sich so ganz auf die Seite des gemeinen Haufens stellt, der die Andersdenkenden und insbesondere die politischen Gegner dadurch bekämpft, daß er sie mit Koth bewirft und schlecht macht. Jene Wilden schlachten und verspeisen ihre Feinde; sie sind das Muster jener Schriftsteller, die ihren Gegnern das moralische Leben nehmen. Wer will nicht lieber in die Hände derer fallen, die das Leben rauben, als in die Hände derer, welche die Ehre nehmen? S. 229 wird Friedrich v. Schlegeln die Behauptung in den Mund gelegt, der Bauer könne immerhin verderben, wenn nur der Ritter wohlfahre, die Romantik gehe über Alles. Steffens soll Aehnliches gesagt haben. — Es kommt bei Worten Alles auf die Stelle und den Zusammenhang an. In Steffens Karikaturen sprechen immer nur zwei Extreme und die eigene Meinung liegt in der Einleitung. Es ist unverantwortlich, Steffens für das zu citiren, was er den Karikaturen in den Mund legt. Aber das ist gerade ein gewöhnlicher Kunstgriff des Parteigeistes, die Worte aus dem Zusammenhange zu reißen, ihnen einen möglichst lächerlichen Sinn zu geben, sie zu den vornehmsten Grundsätzen des bestrittenen Autors zu stempeln. Derselbe Menzel, der den Lügengeist und die Klatschsucht jener Art Kritik, die das junge Deutschland übte, so empörten Herzens an den Pranger stellte, nimmt es selbst mit der Wahrheit so wenig genau, wenn er seiner Gegenparthei etwas anhaben kann. S. 236 lesen wir von Jarke: „Dieser Ritter der Knechtschaft schlug seinen Turnierplatz zuerst in Berlin auf, wurde aber, als Genz alterte, katholisch, um bald dessen Stelle in Wien einnehmen zu können.“ Bekanntlich war Genz evangelisch geblieben und es herrschte bei Jarke's Conversion nicht die mindeste Bezugnahme auf Genz's Stelle. Doch die eigennützige Conversion ist ein Schandfleck; so wird er denn frisch angehangen. Diese Unwahrheit in der Polemik danken wir auf dem Felde der Politik dem sonst so tüchtigen Schlözer, der auch, um Hobbes herunterzusetzen, frohen Muthes die Fabel in Kurs setzte: Hobbes sei meistens betrunken gewesen. — Dieses Verfahren hätte sich Menzel vielleicht trotz der Stimmung, in welcher er schrieb, nicht zu Schulden kommen lassen, wenn er das Detail der neuesten Literatur nach höheren Principien beurtheilt hätte, statt eine Art Namenschau zu liefern. Er theilt die eigentlich politische Literatur in die liberale und servile. Ist das nicht ein Hauptfehler, die politischen Parteien des Tages in die stets dem Parteigeiste fremde Wissenschaft zu übertragen? Giebt es nicht sehr viele Schriftsteller, die weder Liberale, noch Servile genannt werden dürfen? In der That führt Menzel viele sehr gediegene Schriftsteller nicht an, während ein Alex. Müller öfters genannt wird. Um sich zu helfen, erfindet Menzel S. 240 eine neue Rubrik, die der „politischen Leimsieder!“ Indem Menzel ferner sehr viele neue Namen nennt, macht er mehr als ein Quid pro Quo, das seine genaue Kunde der speziellen Fachliteratur compromittirt. S. 278 wird eine Statistik der Bevölkerungen von Bunde genannt, wo offenbar an Bickes Bewegung der Bevölkerung gedacht werden muß. Rau wuß sich gefallen lassen, neben und mit Krause genannt zu werden. Schön's kleine Schrift über Finanz-Wissenschaft wird unter den ausführlichen Werken ge-

nannt. Ueber den Credit wird Baumstark und nicht Nebenius erwähnt u. s. w.

Haben wir durch Vorstehendes unsern Unmuth ausgeschüttet, der eben darum so groß ist, weil wir zu den lebhaftesten Schätzern des Menzel'schen Talentes gehören: so müssen wir doch nun erleichterten Herzens bekennen, daß wir von einer dritten Ausgabe dasjenige erwarten, was wir von der zweiten nicht erlangten. Ein Geist von solcher Tüchtigkeit läßt sich im Kampfe mit entgegenstehenden Ansichten und Meinungen zur Hitze und durch diese zur Ungerechtigkeit hinreißen, aber im Momente der Ruhe sieht er auch die Uebertreibung ein und hat den edlen Muth, das begangene Unrecht wieder gut zu machen. Menzel sieht am Himmel der Deutschen Literatur die Kometen für gefährlicher an, als sie sind, er fürchtet gleich den übelsten Einfluß auf die Erde, so kommen die literarischen Irrsterne, die sich zu klaren und ruhigen Welten nicht entwickelt haben, eben so schlecht weg wie in der alten Astronomie die natürlichen.

Berichtigung.

In der gestr. Zeit. S. 1287 Sp. 2 Z. 17 v. o. l. Breife f. Briefe.

Todes - Anzeigen.
(Verspätet.)

Gestern Abend um 10 Uhr entriß mir ein schneller aber sanfter Tod meinen geliebten Gatten, den gewesenen Regiments-Arzt beim Füsilier-Bataillon des Königl. 23sten Infanterie-Regiments, Ludwig Petersen, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens und des rothen Adler-Ordens 4ter Klasse. Von den 71 Jahren seiner irdischen Wallfahrt, waren mehrere funfzig dem Dienste des Staats, alle, dem Dienste der leidenden Menschheit, geweiht, und das lebendige Gefühl seiner Herzensgüte, sichert ihm bei Allen, die ihn kannten, am meisten bei seiner betrübten Gattin, ein unvergängliches Andenken. Münsterberg den 25. März 1836.

Henriette verw. Petersen, geb. Schirmer.

Heute Mittag 2½ Uhr endete sein tähätiges Leben, der Bürger und Branntwein-Brenner Christian Märtin, 76 Jahr alt, an Alterschwäche und hinzugetretener Lungenlähmung, welches tiefbetrübt zur stillen Theilnahme ergebenst anzeigen:

die Hinterbliebenen.

Breslau den 6. April 1836.

Den 3. April früh 7 Uhr vollendete zu Breslau an bösartigen Blattern seine irdische Laufbahn unser innigst geliebter Sohn und Bruder, der Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Otto v. Wentzky. Tief betrübt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

verwittw. v. Wentzky und Geschwister.

Strehlen den 8. April 1836.

Todes-Anzeige.

Den heut früh in einem Alter von 1 Jahr 2 Monaten erfolgten Tod unseres innig geliebten Söhnchens Adolph zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. Breslau den 7. April 1836.

Haase, Post-Secretair, und Frau.

Theater-Anzeige.

Freitag den 8ten: Musikalische Akademie der Wiener Sänger und Tonkünstler. Vorher: „Die Pommerschen Intriguen.“ Lustspiel in 3 Akten von Lebrün.

Wegen Krankheit der Mad. Meyer können die Gastrollen der Mad. Schröder-Devrient erst nächste Woche beginnen.

Concert-Subscriptions-Anzeige
zu 6 Quartett-Unterhaltungen
der
vier Gebrüder Müller
aus Braunschweig.

Der Unterzeichnete hat es mit Vergnügen übernommen, die Subscription zu obigen sechs Quartett-Unterhaltungen des berühmten Künstler-Quartetts anzunehmen, und fordert alle Freunde der Tonkunst hierdurch nochmals dazu auf, und erlaubt sich zugleich die ergebene Bemerkung, dass die Subscription nöthiger Vorkehrungen wegen, unwiderruflich mit dem 15. April geschlossen werden muss.

Der Preis für die 6 Quartettunterhaltungen, welche im Mai und Juni d. J. stattfinden sollen, ist bei bis zum obigen Tage erfolgter Subscription vier Rthlr. Nach dieser Zeit tritt der Preis von 1 Rthlr. für jedes einzelne Billet ein.

Auch in den Musikhandlungen der Herren Leuckart und Weinhold, so wie in der Buchhandlung der Herren Aug. Schulz und Comp. sind Subscriptionsbogen niedergelegt.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikhändler,
Ohlauerstrasse.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonntag, als den 10. April, des Nachmittags um 1 Uhr, findet die Aufnahme neuer Lehrlinge in die Handwerker-Sonntag-Freischule (Albrechts-Straße zur Stadt Rom) statt. Die Herren Lehrmeister werden

daher ersucht, denjenigen Lehrburschen, welche die Anstalt zu besuchen wünschen, einen schriftlichen Ausweis, welcher, wenn er von einem zünftigen Meister ausgestellt ist, von den betreffenden Herren Mittels-Aeltesten unterschrieben und besiegelt sein muß, zu ertheilen, in welchem sie sich wenigstens auf ein Jahr lang für den regelmäßigen Besuch der Unterrichtsstunden ihrer Lehrlinge verpflichten.

Breslau den 5. April 1836.

Das Vorsteheramt:
Scholz. Meyer. Reiche.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Cabinets-Bibliothek, Edinburger, für geschichtliche, geographische, naturhistorische und biographische Kenntnisse. Aus dem Englischen von Dr. Diezmann, J. Sporschil und Anderen. 4 Theile. 8. Leipzig geh. 1 Rthlr 15 Sgr.

Harnisch, W. Dr., erbauliche Betrachtungen über Luthers kleinen Katechismus. 1ster Theil, das 1ste Hauptstück enthaltend. gr. 8. Braunschweig. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Meyers Universum, ein belehrendes Bilderwerk für alle Stände 2ter Band. 10te Lieferung. quer 4. Hildburghausen. geh. 7 Sgr.

Pischon, F. A., Leitfaden zur allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten. 3ter Theil. Geschichte der neuern Zeit. gr 8. Berlin. 20 Sgr.

Stirm, C. H., Apologie des Christenthums. 1ste Abtheilung. gr. 8. Stuttgart geh 1 Rthlr.

Thon, C. F. G., Anweisung zum Obstbau oder gründlicher und allgemein faßlicher Unterricht, nicht allein die schönsten, gesündesten und tragbarsten Obstbäume ohne große Kosten aus dem Saamen zu erziehen, sondern auch auf andere Weise zu vervielfältigen und zu veredeln. Mit 80 Abbildungen. 8 Weimar. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Wappen, Ritterorden und Ehrenzeichen des Königl. Preuß. Hauses, abgebildet und beschrieben, nebst Beschreibung aller übrigen Europäischen Ritterorden und Ehrenzeichen. gr. 8. Berlin. geh. 1 Rthlr.

Bau-Verdingung.

Es soll die Erbauung eines gemauerten Rinnstein-Kanals von dem Blücherplatze bis gegen die Hauptwache, inclusive Anschaffung des dazu erforderlichen Materials, im Wege der Licitation an den Mindestfordernden überlassen werden. Cautionsfähige Unternehmer werden daher hierdurch eingeladen: in dem hierzu anberaumten Termine, Dienstag den 12ten April c. Vormittags um 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die diesfälligen Bedingungen nebst Kosten-Anschlag und Situations-Plan liegen in der Rathsdienerstube zur Einsicht bereit. Breslau den 5ten April 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete:
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Rinde-Verkauf.

Zum diesjährigen Verkauf der eichenen Rinde auf dem Stamm im Forstrevier Zedlitz, und zwar in den Walddistrikten Kottwitz, Margareth und Walke, ist ein Licitations-Termin auf den 12ten April c. Vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Amts-Kanzlei anberaumt. Kauflustige werden eingeladen, sich gedachten Tages hieselbst einzufinden, die darüber festgestellten Bedingungen zu vernehmen und ihre Gebote abzugeben. Die betreffenden Forstbeamten sind angewiesen, die zur Schäle bestimmten Eichen auf Verlangen auch vor dem Termine vorzuzeigen. Zedlitz den 26sten März 1836.

Königliche Forst-Verwaltung. Jäschke.

Holzverkauf.

In dem zum Königlichen Forstreviere Zedlitz gehörigen Walddistrikt Rudau, und zwar in dem Antheil Clarenkranst soll am 14ten d. M. früh um 9 Uhr eine Quantität eichen Klafterholz und Spähne, auch mehrere Brennholz-Eichen öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Verkauf geschieht an Ort und Stelle im Holzschlage. Der Forstbeamte ist angewiesen, diese Gehölze auch vor dem Termine vorzuzeigen.

Zedlitz den 1. April 1836.

Königliche Forst-Verwaltung. Jäschke.

Auction.

Am 18ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr, sollen im Auctionsgelasse No. 15. Mäntlerstraße, der Nachlaß des Mehlhändler Scholz öffentlich versteigert werden. Derselbe besteht in Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücken und Hausgeräth, ferner in der an und auf der Oder an der Neu-Mühle aufgestellten Badeanstalt, oder vielmehr in der zu solcher benutzten zwei Kähne und 4 Bretterhäuschen, welche um 11 Uhr an der Neu-Mühle ausgeboten werden.

Breslau den 6ten April 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Vortheilhafter Gutsverkauf.

Der Besitzer eines in Westpreußen bei Culm belegenen Rittergutes, beabsichtiget dasselbe mit complettem Inventario, einer Schäferei von 400 Stück, gut veredelten Schaafen, und sämmtl. bestellten Feldern aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in den letzten 3 Jahren bis auf ein Gebäude, wozu die nöthigen Steine bereits angefahren sind, ganz neu erbaut worden, wird in 3 Feldern bewirthschaftet und hat gegen 500 Scheffel größtentheils Weizen-Aussaat in jedes Feld. Außer einem jährl. Canon von 350 Rthlr. sind die Abgaben unbedeutend. — Näheres im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

Das den Oberförster Speerschen Erben allhier, auf der Louisen-Allee belegene Colonie-Freihaus, bestehend aus 5 Stuben, 1 Alkove, einem Hintergebäude mit 1 Stube, Stallung, Keller und Holzschuppen ꝛc., nebst Obstgarten ums Haus von 120□ Ruthen und Gemüsegarten von 1 M. 90 □Ruth., soll bis Ende Mai d. J. aus freier Hand verkauft werden, und haben sich Kauflustige an den Förster Speer allhier zu wenden. Carlsruhe bei Oppeln im April 1836.

Speer, als Bevollmächtigter.

---

50 Stück Mutterschaafe, und
50 Stück Schöpse
mit Körnern gemästet, stehen bei dem Dom. Rosenthal, Breslauer Kreises, zum Verkauf.

Am 20sten April c. sollen auf dem Dom. Schollwitz gegen 150 Morgen Wiesen verpachtet werden.

Zu dem herrschaftlichen Obst-, Wein- und Gemüse-Garten in Gräbschen, wird ein zahlungsfähiger Pächter gesucht. Das Nähere ist auf dem Dominium in Hundsfeld zu erfragen.

*** An Zuckerrunkelrüben-Anbauer. ***

Mitte April trifft der neue Transport
ächter weißer Zucker-Runkelrüben-Saamen
ein, den ich hiermit offerire, und worauf ich wieder Bestellungen annehme.

Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau, Schmiedebrücke No. 12.

Anzeige.

Zur gefälligen Kenntnißnahme erlaube ich mir allen meinen resp. Kunden ergebenst anzuzeigen: daß ich den Herrn Behschnitt von heute ab aus meinem Geschäft entlassen habe, und derselbe ferner nicht befugt ist, Tuche oder Zahlungen für mich in Empfang zu nehmen.

Das bisher am Ringe No. 24. gehaltene Comptoir ist in dessen Folge geschlossen; doch habe ich zur größern Bequemlichkeit meiner Kunden mit Herrn G. B. Strenz Ring No. 24. das Abkommen getroffen, daß die zum Pressen oder Dekartiren bestimmten Tuche bei demselben abgegeben werden können; eben so habe ich denselben bevollmächtigt, sowohl alle rückständigen als entstehende Zahlungen für mich in Empfang zu nehmen. Es wird auf diese Weise eine promptere Bedienung stattfinden, wodurch ich das mir früher geschenkte Vertrauen wieder zu befestigen hoffe.

Breslau den 6ten April 1836.

Carl Knolloch,
Tuchscheerer und Decateur.

Eltern, welche ihre Söhne die hiesigen Schulen besuchen lassen und Wohnung, Kost und Pflege für dieselben wünschen, hat die Güte **Herr Gastwirth Landeck**, Oderstraße im gelben Löwen eine Familie nachzuweisen, deren Geschäft es schon viele Jahre ist, Söhne auswärtiger Eltern zu pflegen.

In dem Verlage der unterzeichneten Buchhandlung
erschien früher das durch seine gründliche Bearbeitung so ausgezeichnete

Słownik dokładny Języka Polskiego i Niemieckiego.
Vollständiges Deutsch-Polnisches Wörterbuch
von
Georg Samuel Bandtke.
2 Bände in gr. 8.
148 Bogen.

Der ungemein niedrige Ladenpreis dieses enggedruckten, über 2000 Seiten starken Wörterbuches war bisher **5 Rthlr.;** um jedoch den Ankauf dieses als so höchst brauchbar anerkannten und **wirklich** ausführlichen Lexikons noch mehr zu erleichtern, ist dasselbe nunmehr auf den Preis von

Drei Reichsthaler

herabgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen zu haben ist. Breslau, im April 1836.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In der Appunschen Buchhandlung in Bunzlau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu haben:

Kurzgefaßte deutsche Grammatik
nach den neuesten historisch vergleichenden Forschungen für jede Art des höheren Unterrichtes und die Selbstbelehrung, systematisch bearbeitet von **Dr. F. A. Lehmann**, Oberlehrer am Königl. Waisenhause zu Bunzlau. Gr. 8. Weißes Druckpapier. 29 Bogen. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Verfasser hat sich bemüht, hier ein Werk zu liefern, wie es unserer sonst so reichen Literatnr durchaus noch fehlt. Es soll ein Hülfs- und Schulbuch für den höheren und wissenschaftlichen (wie die 1834 von ihm erschienene nnd mit allgemeinem Beifall aufgenommene: „deutsche Sprachlehre für höhere Bürgerschulen" für den nicht gelehrten) Unterricht sein, und die außerordentlichen Resultate der neueren Sprachforschung nach der unbedingt besten historisch-vergleichenden Methode von J. Grimm, Schmitthenner, Becker, Bopp u. A. m. in bündiger, klarer und wissenschaftlicher, zugleich den Forderungen der höheren Didaktik gemäßer Zusammenstellung enthalten und dürfte wohl namentlich allen wissenschaftlichen Anstalten, Gymnasien und jedem Gebildeten angelegentlich zu empfehlen, und, als eine empfindliche Lücke ausfüllend, höchst willkommen sein.

Die so beliebten **Palmwachs-Lichte** empfiehlt zur gütigen Abnahme bestens

S. E. Goldschmidt,
Karlsstraße Nro. 42. im Comptoir.

Es werden Strohhüte gewaschen und gebleicht; da ich jetzt eine neue Maschine besitze, wo ich solche schneller machen kann, so ist der Preis 5 Sgr.; auch werden Basthüte sehr schön gewaschen und gebleicht Albrechtsstraße nicht mehr No. 9 sondern gegenüber No. 49, eine Treppe hoch.

Kraatz, Strohhutfabrikant aus Berlin.

In einer Landräthlichen Kanzellei kann ein junger unverheiratheter Mann als Privat-Secretair eine Anstellung finden.

Diejenigen, welche eine solche Anstellung wünschen, und sich über ihre Befähigung dazu, auch über ihr sittliches Wohlverhalten hinlänglich auszuweisen vermögen, können sich melden

Sandstraße No. 12,
bei dem Justiz-Rath Enge.

Breslau den 7. April 1836.

Einem mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann, der sich der Pharmacie widmen will, kann ich ein baldiges Unterkommen, außerhalb Breslau, nachweisen.

Olearius.

Sonnabend den 9. April eine schnelle Reisegelegenheit nach Berlin auf der Reuschenstraße in den 3 Linden bei dem Lohnkutscher Eckert.

Wohnungs-Gesuch.

Auf der Schweidnitzerstraße wird in der Nähe des Meerschiffes eine meublirte kleine Wohnung für einen Herrn baldmöglichst gesucht; wer solche zu vergeben hat, erhält Auskunft am großen Ringe No. 18 im Gewölbe.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine auf der Schuhbrücke in der goldnen Schnecke im 3ten Stock befindliche Wohnung von 5 freundlichen Stuben, nebst hinlänglichem Bodengelaß und Kellern, ist auf kommende Johanni zu beziehen. Nähere Anweisung giebt der Gastwirth Winkler im goldnen Baum am Ringe.

Breslau den 6ten April 1836.

Zwei freundliche Zimmer zusammen oder einzeln für einen Herrn oder Dame zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere Weißgerbergasse No. 5 im zweiten Stock.

Zu vermiethen

sind 2 geräumige Stuben für einzelne Herren mit oder ohne Meubles, vorn heraus, nahe am Ringe. Zu erfragen beim Schneidermeister Töbe, Altbüsserstr. No. 26.

Eine freundliche Stube nebst Alcove ist für einen soliden Herrn sofort zu vermiethen. Das Nähere im Bade an der Mathiasmühle.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Fürstin v. Carolath, von Carolath; Hr Dr. Backhauß, Kreis-Physikus, von Jauer; Hr. Braun, Kaufm., von Rawicz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Braß, Kaufm., von Bremen; Hr. Wiese, Kreis-Justiz-Commissarius, von Liegnitz. — In der gold. Gans: Herr v. Kehler, Fürstenthums-Gerichts-Präsident, Hr. v. Kehler, Referendar, beide von Neisse; Hr. v. Debschütz, Landschafts-Direktor, von Pollentschine. — Im gold. Baum: Hr. Junge, Kaufm, von Reichenbach; Frau Rittmeister von Werder, von Seifrodau. — In 2 gold. Löwen: Herr Conrad, Kaufm., von Brieg. — Im gold. Zepter: Hr. Priebsch, Bezirks-Voigt, von Rawicz. — Im weißen Adler: Hr. Seitz, Kammerrath, Hr Fiedler, Inspektor, Hr Höcker, Rendant, sämmtl. von Trachenberg; Herr von Pannwitz, von Glogau. — Im blauen Hirsch: Herr Rimpler, Landschafts-Rendant, von Oels. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Alex, Ober-Hüttenmeister, von Lauchhammer; Hr. Redlich, Kreis-Secretair, von Freistadt; Hr. Rothe, Oeconomie-Director, von Reisen; Hr v. Sacken, von Stradam. — In der gold. Krone: Hr. Laßwitz, Instituts-Vorsteher, Hr. Engel, Kaufm., beide von Reichenbach; Hr. Butenop, Schauspiel-Direktor, von Schweidnitz; Hr. Mündner, Gutsbes, von Langenöls; Hr. Schubert, Pfarrer, von Rankau. — In der gr. Stube: Herr Czymer, Wirthschafts-Commissar, von Raszkowo. — Im weißen Storch: Hr. Wiesenberger, Kaufm., von Zülz; Hr Berliner, Kaufm, von Landeshut. — Im Privat-Logis: Hr. Klemisch, Kaufm., von Glogau, neue Schweidnitzerstraße No. 5; Majorin v. Norrmann, von Schweidnitz, Gartenstraße No. 18; Hr. Grabowski, Apotheker, von Oppeln, Hummerei No. 1; Hr. Bech, Landschafts-Rendant von Jauer, Taschenstraße No. 16.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) **Breslau, den 7. April 1836.**

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Roggen	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 19 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. 1 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Schön.